

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“

(Psalm 25,15)

Dekanatssynode am 1. April 2022

- per Zoom -



Bericht des Dekans

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Konsynodale,

auch wenn die Sonne immer wieder und Gott sei Dank so hell scheint, leben wir doch in dunklen, finsternen Zeiten. Das dritte Jahr in der Coronapandemie hat längst begonnen. Die Inzidenzen steigen. Dass dabei die Lockerungen immer weiter fortschreiten, verunsichert viele Menschen mehr als dass es befreit. Auch die Klimakrise sitzt uns allen weiterhin im Nacken.

Und nun ist seit über fünf Wochen Krieg in Europa. Vor unseren Gedanken und Augen türmen sich Bilder des Schreckens. Ein grausamer und gnadenloser Aggressor lässt sein Heer in ein freies, souveränes Land einziehen. Städte und Dörfer werden zerbombt. Frauen, Männer und Kinder leiden unter furchtbarem Terror und sterben im Kriegsfeuer. Millionen von Menschen müssen fliehen und kommen mehr und mehr in ihrem Elend auch zu uns.

Viele Menschen und auch ich fragen in dieser so furchtbaren Lage nach Gott. Wo ist Gott jetzt? Woher kommt mir, woher kommt uns Hilfe? - Der dritte Sonntag in der Passionszeit hat den Namen „Okuli“. Er ist aus dem 25. Psalm genommen, wo es heißt: „Meine Augen sehen stets auf den Herren.“ – Es ist bestimmt kein Aufruf zum Wegsehen. Wer weiß, wie lange das überhaupt ginge! Es ist auch kein Aufruf zur billigen Vertröstung und verhängnisvollen Beruhigung. Schon vielmehr eine Blickrichtung, eine Perspektive in all’ den Bildern des Schreckens, die die Gedanken konstruktiv ordnet, die aufrichtet und vielleicht ganz vorsichtig Hoffnung keimen und wachsen lässt.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“ – Das ist die Blickrichtung hin zum Kreuz Jesu, der an diesem Marterpfahl alles Elend der Welt, alles Grauen und den Schrecken des Krieges ganz persönlich erlebt und durchlebt. Jesus ist am Kreuz die Verkörperung dieser existentiellen Krise. Und weil er dies als „wahrer Gott und wahrer Mensch“ ist, sehen, spüren und erahnen wir darin und damit auch in den noch so großen Krisen der Welt die Nähe Gottes. Gott ist gerade in der Krise nahe. Und als Christen glauben und feiern wir an Ostern die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Seine Nähe lebt und lässt uns hoffen in Zeit und Ewigkeit, motiviert uns, darin gemeinsam zu leben und zu handeln.

Darum, liebe Konsynodale, sehen wir gerade jetzt stets auf den Herren. Dies geschieht zu allererst im Gebet. In so vielen Gemeinden wurden nach dem 24. Februar spontan und seither immer wieder und regelmäßig, oft auch ökumenisch verantwortete Friedensgebete

angeboten, die meist sehr gut besucht sind. Die Bitte um Frieden gehört zu allen unseren Gottesdiensten und in manchen Gemeinden wurde die gesungene Bitte „Verleih´ uns Frieden gnädiglich“, wie schon in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts, wieder fest in die Sonntagsliturgie aufgenommen.

Aus dem Sehen auf den Herrn, aus dem Gebet, erwächst das Tun. Die Bereitschaft zu helfen ist im Land und auch in den Kirchengemeinden sehr groß. Das zeigt sich an der großen Spendenbereitschaft für die Ukrainehilfe und auch daran, dass so viele Gemeindeglieder und auch einzelne Kirchengemeinden Wohnraum für Geflüchtete anbieten. Im Sehen auf den Herrn, sehen wir ihn in der Not der Menschen und wir sehen auch die Hilfe, die so auf vielfältige und oft ganz wunderbare Weise geschieht.

Stets auf den Herrn zu sehen, ist auch ein hilfreicher und guter Ansatz für die weitere Bewältigung der Coronapandemie. Der Blick auf den Herrn führt uns in die Grundhaltung der Achtsamkeit. Jesus war und ist der Inbegriff der Wertschätzung jedem einzelnen Menschen gegenüber. Wer auf ihn sieht und sich von ihm inspirieren lässt, wird achtsam mit sich selber und achtsam anderen Menschen gegenüber sein. Diese Achtsamkeit ist immer und erst recht in der Coronapandemie entscheidend wichtig. So plädiere ich auch bei allen möglichen Öffnungen doch für weiterhin hoch verantwortliche Regelungen gerade beim Feiern unserer Gottesdienste. Abstand und Masken scheinen im geschlossenen Raum nach wie vor notwendig.

Nach meinem Verständnis ist im Sinne Jesu auch ein achtsamer Umgang mit Menschen anderen Meinungen und Anschauungen geboten. Auch da müssen wir aufeinander hören und miteinander im Gespräch sein und bleiben. Dabei denke ich – schweren Herzens – auch an das Gespräch mit den vielen „Spaziergänger*innen“, die regelmäßig mit ihren Forderungen und ihrem Frust durch Bamberg und viele Städte und Gemeinden laufen. Auch hier darf es uns im Geiste Jesu nicht um Spaltung, sondern um die versöhnte Gemeinschaft der Vielen gehen. Allerdings ist die rote Linie gezogen, wo rechtsradikale Gedanken, Rassismus und Antisemitismus spürbar und hörbar werden. Das geht um Jesu Christi willen gar nicht. Dies zu betonen, war auch Anliegen der im Februar in Bamberg organisierten Menschenkette, an der sich bis zu 2000 Menschen beteiligten. Als Kirche waren wir vor allem mit einem ökumenischen und interreligiös ausgerichteten Gedenken der Toten der Pandemie beteiligt, freilich auch durch das Mitleiden und sich Engagieren vieler Gemeindeglieder.

Stets auf den Herrn sehen will ich auch in der aktuellen Krise der Kirche. Unsere römisch-katholische Schwesterkirche erlebt diese seit dem Gutachten zur sexualisierten Gewalt durch Priester in der Erzdiözese München und Freising ganz besonders intensiv und herausfordernd. Es wäre nach meinem Verständnis grundfalsch, hier auf die katholische Kirche zu sehen mit dem Gedanken, bei uns ist das ja alles nicht so schlimm. Sexualisierte Gewalt gibt es leider – und das ist immer furchtbar – in allen gesellschaftlichen Einrichtungen und damit eben auch in der evangelisch-lutherischen Kirche. Natürlich hat sich die katholische Kirche hier selbstkritisch mit ihrem eigenen Verständnis des Priesteramtes auseinander zu setzen, das bei uns freilich ein anderes ist. In jedem Fall müssen wir aber

solidarisch zueinanderstehen als Christen und gemeinsam den Blick hin zu den Opfern und weg von der alleinigen Sorge um die Institution richten.

Ich bin dankbar, dass wir im Januar eine große Pfarrkonferenz zum Thema „sexualisierte Gewalt“ hatten mit zwei landeskirchlichen Referentinnen, die uns alle sehr gut und einfühlsam für das Thema sensibilisierten und den Weg hin zu notwendigen Schutzkonzepten, die im Lauf der Zeit in allen Gemeinden zu entwickeln sind, aufzeichneten.

Auch der Blick hin zu den Kirchenaustrittszahlen ist mehr als ernüchternd. Freilich treten wohl momentan besonders viele Menschen aus der katholischen Kirche aus. Aber auch in der evangelischen Kirche sind die Austrittszahlen ausgesprochen hoch. Mit insgesamt 36.500 Gemeindegliedern bezogen auf die Bayerische Landeskirche im Jahr 2021 ist ein langjähriger Spitzenwert erreicht. Noch nie sind so viele Menschen in einem Jahr aus der Kirche in Bayern ausgetreten. Und leider liegen wir im Dekanatsbezirk Bamberg ganz in diesem Trend. Während noch vor Jahren die Zahl der Austritte im städtischen Bereich bedeutend höher waren, verteilen sich die Zahlen inzwischen auf Stadt und Land fast gleichmäßig. Die Beweggründe sind freilich vielfältig. Viele Gemeinden schreiben die Ausgetretenen an und bekommen wenig Rückmeldung. Nach meiner Einschätzung und wenn ich an Gespräche mit Ausgetretenen denke, sind es nicht nur finanzielle Gründe. Das schon auch. Aber sie sind meist mit einer jahrelangen Entfremdung von Kirche verbunden, auch mit persönlichen Enttäuschungen und dem nicht Wahrnehmen-Können der Relevanz der Botschaft für die heutige Zeit. Nicht wenige treten auch aufgrund des Geschehens und der Aussagen in der katholischen Kirche aus.

Da der Stichtag für die Eingabe von Zahlen und Daten im Bereich der kirchlichen Statistik von der Landeskirche in diesem Jahr auf den heutigen 1. April gelegt wurde, konnten diese auch für die Gemeinden unseres Dekanatsbezirkes noch nicht eingesehen und auch nicht ausgewertet werden. Allerdings kann ich auf eine überaus erfreuliche Entwicklung beim Kirchgeld hinweisen. Nach 278.193,34 Euro im Jahr 2020 ist es im Jahr 2021 auf 316.979,26 Euro angestiegen. In manchen Gemeinden und in jedem Fall in der Gesamtkirchengemeinde Bamberg wurde ein im langjährigen Vergleich großartiger Höchstwert erreicht. Freilich trägt dazu auch eine freundliche und einfühlsam verständnisvoll formulierte Erinnerung nicht wenig zu diesem großen Ertrag bei. Es gibt in diesen schweren Zeiten eben auch viele Leute, die viel haben und die Arbeit der Kirche offensichtlich schätzen und entsprechend unterstützen wollen. Herzlichen Dank!

Freilich ist das eine sehr gute und hoffnungsfroh stimmende Entwicklung. Dennoch gilt auch hier, den Blick weg von der alleinigen Ausrichtung auf die Zahlen und den Erhalt der Institution hin auf die Menschen mit ihren Fragen und Bedürfnissen zu richten und sie mit dem Sehen auf den Herrn und Bruder Jesus Christus zu verbinden versuchen.

Schon seit dem Jahr 2017 sind wir im Dekanatsbezirk in den vielfältigen haupt- und ehrenamtlichen Bereichen gemeinsam unterwegs, um Kirche vor Ort und in unserer Region auf der Basis des Grundimpulses aus dem Evangelium zeitgemäß zu entwickeln. Dabei leiten uns die Grundgedanken des landeskirchlichen Prozesses „Profil und Konzentration“, in dem

immer wieder die Frage Jesu an die Menschen laut wird: „Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll.“ Die Menschen, möglichst viele, vielleicht alle, sind im Blick mit ihren Fragen, Anliegen, Sorgen und Freuden. Und auch alle Mitarbeitenden sind im Blick. Die Hauptamtlichen mit den Pfarrer*innen, Diakon*innen, Religionspädagog*innen, Kirchenmusiker*innen und weiteren Berufsgruppen sowie die Ehrenamtlichen sollen gleichermaßen heute und in Zukunft gut, gern und wohlbehalten ihren Dienst tun können. So haben wir in unserem Entwicklungsprozess die Aufgaben und Handlungsfelder besonders im Blick und sehen auf die Zusammenarbeit in den Regionen. Es gibt seelsorgerliche Grundaufgaben in den Gemeinden und Bereiche, die man sinnvollerweise in der Region bündelt zum Wohle aller. Die Details und der aktuelle Entwicklungsstand werden an diesem Abend in einem eigenen Punkt vorgestellt.

Wichtig ist mir zu betonen, dass der Entwicklungsprozess auch tatsächlich ein solcher ist. Da kann sich, freilich auf der Basis dessen, was mit großem Aufwand und in vielen Gesprächen auf unterschiedlichen Ebenen sich schon entwickelt hat, in großer Offenheit noch viel mehr entwickeln. Wir stehen dabei aber vor der Herausforderung, dass der Prozess einerseits sehr offen ist, dass aber zugleich aufgrund von Stellenwechseln im hauptamtlichen Bereich auch gehandelt werden muss. Man kann ja Planstellen nicht einfach unbesetzt lassen. Das wollen wir auch nicht.

So wurde aktuell die freie Dekanatsjugendreferentenstelle als solche wieder ausgeschrieben, aber mit dem regionalen Bezug auf fünf Gemeinden in der Stadtregion mit dem Auftrag, dort zusammen mit den Verantwortlichen in diesem Bereich eine gemeinsame Jugend- und Konfiarbeit zu entwickeln. Bewerbungen liegen vor.

Es finden auch Gespräche mit dem Kirchenvorstand aus Hirschaid statt, wie die seit über einem Jahr freie 0,5-Pfarrstelle im Rahmen des Entwicklungsplans sinnvoll besetzt werden kann. Dasselbe gilt für die mit dem heutigen Tag durch die Ruhestandsversetzung von Pfarrer Rauh freigewordene Pfarrstelle in Walsdorf wie auch für die am 1. Juni freiwerdende 3. Pfarrstelle an der Bamberger Stephanskirche. Dort geht Pfarrer Johannes Wagner-Friedrich in den wohlverdienten Ruhestand.

Im Januar wurden Dekanatsjugendreferent Diakon Benjamin Lulla und Pfarrer Ulrich Rauh verabschiedet. Im Februar folgten die Verabschiedung von Diakon Maximilian Hubmann, der seit fünf Jahren Assistent der Geschäftsführung im Kirchengemeindeamt und Trainee war, und die Einführung von Pfarrer Klaus Eyselein auf der 1. Pfarrstelle in Höchstadt. Er ist heute zum ersten Mal in unserer Dekanatsynode. Herzlich willkommen. Die Verabschiedung von Pfarrer Johannes Wagner-Friedrich ist für den 1. Mai nachmittags in der Bamberger Stephanskirche geplant.

Mit der Verabschiedung von Diakon Lulla ist auch die Beauftragung für die Umweltarbeit im Dekanatsbezirk neu zu bestimmen. Ich freue mich sehr, dass Herr Pfarrer Dr. Gernot Garbe, früher in Aschbach und seit über zehn Jahren Schulpfarrer am Bamberger Dientzenhofer Gymnasium, bereit ist, diese wichtige Beauftragung zu übernehmen.

Liebe Konsynodale, Martin Luther sagte einmal: „Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei: Die Versammlung der Heiligen Gläubigen, die ihres Herrn Stimme hören.“ Das geschieht ganz wesentlich in unseren Gemeinden vor Ort und genauso wesentlich in unseren Einrichtungen, Werken und Diensten, im sogenannten „übergemeindlichen Dienst“. Gott sei Dank haben wir da in unserem Dekanatsbezirk eine große Vielfalt solcher lebendiger Bereiche, in denen Kirche gelebt und erlebt wird, in denen auf die Stimme des Herrn gehört und davon inspiriert gehandelt wird.

Ich danke allen Vertreterinnen und Vertretern dieser vielfältigen Arbeitsfelder für ihr Tun und für ihre kurzen Berichte, über die ich nachfolgend in Auszügen informiere:

Unsere neue Klinikpfarrerin Kristine Wachter berichtet von der starken Belastung der Mitarbeitenden in der Klinik, von den herausfordernden und rasanten Veränderungen wie auch vom ökonomischen Druck. Besonders erfreulich ist, dass nun ein Ausbildungskurs für Mitarbeitende in einem Besuchsdienst mit acht Teilnehmenden gestartet werden konnte.

Universitätsseelsorger Thomas Braun von der Studierendengemeinde weist auf die in Coronazeiten immer noch große Gefahr der Vereinsamung bei den Studierenden hin, aber auch auf die vielfältigen geistlichen Angebote, die gerne wahrgenommen werden. Weil aufgrund der Coronavorschriften ein großer Kirchenraum wichtig ist, ist die große Bamberger Erlöserkirche nun zur ökumenischen „Universitätskirche“ geworden.

Die Leiterin des Schulreferates, Pfarrerin Kerstin Kowalski, erzählt von den coronabedingten großen Herausforderungen im Schulwesen, gerade auch was den Religionsunterricht betrifft. Schüler*innen leiden unter den Folgen der Pandemie, des Distanzunterrichts und oft großer Wissenslücken. Erfreulich ist die Entwicklung hin zu einer stärkeren ökumenischen Zusammenarbeit gerade auch im Hinblick auf die Ausweitung des konfessionsübergreifenden Religionsunterrichtes.

Nach dem Motto „ein bisschen was geht immer“ ist auch in der Evangelischen Jugend Einiges geschehen im Bereich der Mitarbeiterschulung und der Konfirmand*innenarbeit. Gerne bringen sich die Vertreter*innen der EJ in den Dekanatsentwicklungsprozess ein und „freuen sich darauf, die Veränderungen praktisch mitzugestalten.“

Mit insgesamt 14 Orgelschüler*innen leisten die beiden hauptamtlichen Kirchenmusiker*innen Ingrid Kasper und Markéta Schley Reindlová eine umfangreiche Nachwuchsarbeit. Höhepunkte waren die beiden Dekanatsgottesdienste zum Reformationsfest in der Bamberger Erlöserkirche und in Lonnerstadt sowie die festliche Ausgestaltung eines Jubiläumsgottesdienstes am 7. Januar 2022 in Prag durch unser Bläserensemble „La Brasserie“. Am Pfingstmontag gestalten unser Dekanatsposaunenchor und der Gospelchor von St. Stephan in Bamberg den Gottesdienst beim Bayerischen Kirchentag auf dem Hesselberg mit aus.

Die beiden Partnerschaftsbeauftragten Christiane Ismayr und Pfarrerin Dorothea Münch weisen auf die wirtschaftliche Notlage in unserer Partnerdiözese Meru in Tansania hin, die

durch die Pandemie noch verstärkt wurde. Mehrere Bildungsprojekte konnten von uns aus finanziell unterstützt werden. Mit dem Zoom-Format können nun Konferenzen mit Teilnehmenden über die Kontinente hinweg abgehalten werden. Das Gebet füreinander ist und bleibt die Basis aller Partnerschaftsarbeit.

Im Bericht der Bildungsreferentin Pfarrerin Mirjam Elsel können Sie von den immer noch großen Herausforderungen bei der Umsetzung der Fusion zu einer Evangelischen Erwachsenenbildung Oberfranken West lesen, aber auch von einer Fülle aktueller und die gesellschaftliche Situation aufnehmender Veranstaltungen.

Mit weiterhin großen Herausforderungen ist die Arbeit auf der Koordinierungsstelle für die Flüchtlingsarbeit verbunden. Pfarrerin Elsel informiert auch darüber. Der Ausgang des Strafverfahrens gegen des Pfarrersehepaar Wittmann-Schlechtweg wegen des Gewährens von Kirchenasyl ist immer noch offen. Aber die laufenden Entscheidungen stimmen zuversichtlich.

Pfarrer Johannes Wagner-Friedrich weist darauf hin, dass in der JVA in Bamberg einmal monatlich Gottesdienste stattfinden. Zudem ist er einmal wöchentlich drei Stunden als Seelsorger und Ansprechpartner in der Anstalt. Leider gibt es nach dem Ausscheiden des katholischen Gefängnisseelsorgers keine Aussicht auf eine Wiederbesetzung. Ich freue mich sehr und bin dankbar, dass Pfarrer Wagner-Friedrich diesen nebenamtlichen Dienst auch über seine Ruhestandsversetzung hinaus versehen wird.

Bitte lesen Sie auch den Kurzbericht aus der Arbeit unseres Diakonischen Werkes Bamberg-Forchheim.

Im Bereich des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KdA) hat sich Pfarrer Andreas Schlechtweg gegen den Antrag der Stadt Bamberg auf zwei verkaufsoffene Sonntage ausgesprochen und angeregt, alternative Konzepte zu entwickeln, um den Handel und das Leben in der Stadt zu entwickeln.

Frau Ute Nickel und Diakonin Andrea Hofmann begleiten als Öffentlichkeitsbeauftragte die größeren Abschieds- und Einführungsgottesdienste sowie Gemeinden in einschlägigen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit.

Weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus wirkt der sonntäglich gestreamte Gottesdienst aus der Bamberger Erlöserkirche. Ebenso weit über den Bereich des Dekanatsbezirkes hinaus wird der regelmäßig von einem größeren Team vorbereitete Schnipselgottesdienst gefeiert. Sonntäglich gibt es auch einen Gottesdienst auf TVO, schon dreimal aus der Erlöserkirche, demnächst auch aus Höchststadt und Mühlhausen.

Liebe Konsynodale, wir leben in einer Zeit vieler Krisen, eigentlich im Krisenmodus. Und dennoch lebt Kirche in einer sich verändernden Welt, weil und wenn sie immer neu hinsieht auf Christus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der da ist und der da war und der da kommt. Von ihm wissen wir, dass der Vater gerade in der Krise nahe ist und in seiner

Liebe darin neue Perspektiven des Miteinanders, der Verantwortung und des Friedens aufleuchten lässt. So immer wieder neu vom Geist Gottes inspiriert, sind wir gemeinsam unterwegs je nach unseren Kräften, Gaben und Möglichkeiten. Ich sehe so viel an großartigem Engagement in allen Herausforderungen der Zeit und danke Ihnen allen, den Ehrenamtlichen wie den Hauptamtlichen gleichermaßen von ganzem Herzen. Mein ganz besonderer Dank gilt in diesen Zeiten der Dekanatsentwicklung den Mitgliedern des Dekanatsausschusses, dem Dekanatsentwicklungsteam und den beiden Präsidenten unserer Dekanatsynode Uta von Plettenberg und Detlef von Witzlegen für ihren aufwändigen und zeitintensiven und dabei hoch verantwortlichen Einsatz. Dabei denke ich in gleicher Weise an die Kirchenvorstände vor Ort und an die Mitglieder der Gremien in den unterschiedlichen Einrichtungen. Vielen Dank Ihnen allen! Und Dank auch an das Dekanatsbüro mit Andrea Stein und Andrea Hofmann.

So sind wir Kirche Jesu Christi in unseren Gemeinden genauso wie in der Gemeinschaft in den Regionen, in unseren Werken und Diensten und in der Gemeinschaft des Dekanatsbezirkes, in Ökumene und Welt. Sehen wir überall immer neu hin auf Christus. Er schenke es uns, dass wir erleben und erfahren, was der Liederdichter Eckart Bücken so ausdrückt: „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit, durchbricht die Nacht und erhellt die Zeit. Ein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt, erfüllt den Tag, dass es jeder spürt. Ein Licht macht uns froh, wir sind nicht allein. An jedem Tag wird es bei uns sein: Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht.“ - So soll es sein! So ist es!

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen und uns allen an jedem neuen Tag – Frieden in einer so friedlosen Zeit!

Vielen Dank Ihnen allen!

Hans-Martin Lechner
Dekan